

Vom Heringsfang

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1928)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von jedem Verbrecher eine Anzahl Körpermaße aufgenommen und gebucht werden, die sich bei erwachsenen Personen sehr wenig ändern, so z. B. Länge und Breite des Kopfes, Länge des linken Fußes, des Mittel- und kleinen Fingers der linken Hand, Länge des Ober- und Unterkörpers nebst Gesamthöhe, Armspannlänge, Höhe und Breite des linken Ohres ic. Außerdem wird ein Fingerabdruck des linken Daumens aufgenommen. Unsere Photographien beweisen, wie täuschende Ähnlichkeit von Personen zu Irrthümern führen würde, wenn nicht der Polizei das sogenannte Verbrecheralbum zu Gebote stünde, worin in- und ausländische Missetäter in methodischer Ordnung eingetragen sind.

Dem Heringsfang.

Der Hering lebt in fast allen Meeren. In der Laichzeit wandert er in unermesslichen Scharen nach den Küstengebieten. Die Heringszüge sind oft mehrere Kilometer lang und ebenso breit; so dicht drängen sich Fische, daß Boote, die in einen



In einer norwegischen Hafenstadt zur Zeit der Heringszüge. — Ein Berg von Heringen.



Verpacken von Heringen in Holland. Kupferstich aus dem 17. Jahrhdt.

solchen Zug geraten, Gefahr laufen, aus dem Wasser gehoben und umgestürzt zu werden. Die Heringe treten ihre Wanderungen nicht überall zu gleicher Zeit an, und auch im gleichen Meeresgebiet gehen sie nicht immer den selben Weg.

Man hatte schon oft beobachtet, daß die Heringszüge in bestimmten Gebieten während 50 bis 60 Jahren fast ganz ausblieben und dann wieder regelmäßig kamen; es war dabei sehr auffallend, daß diese „Fischperioden“ mit den sogenannten Sonnenfleckperioden übereinstimmten. Erst in neuerer Zeit ist es gelungen, zu erklären, warum die Gestirne wegbestimmend auf die wandernden Fische einwirken. Die Heringe sind sehr empfindlich für die Temperatur des Wassers; sie folgen den Meeresströmungen, die ihnen am besten behagen. Die Meeresströmungen aber werden beeinflusst von der Schneeschmelze in den Polargegenden, die ihrerseits wieder durch die regelmäßigen Schwankungen der Einflüsse durch die Gestirne bedingt wird.

In den europäischen Gewässern wird der Heringsfang hauptsächlich an den Küsten von England, Schottland, Norwegen und Holland betrieben. Wenn ausgesandte Aeroplane mittelst drahtloser Telegraphie das Eintreffen von Heringszügen melden, so fahren viele Tausend Seeleute zum Fange aus. England allein sendet 1300 Dampf- und Motorschiffe mit 12,000 Mann an Bord. 20 bis 60 Kilometer von

der Küste entfernt werden Netze in einer Gesamtlänge von über 3000 Kilometern gespannt. Vollbeladen kehren die Schiffe heim. In den englischen Hafenstädten Yarmouth und Lowestoft herrscht dann eine gewaltige Aufregung. Sechstausend Leute nehmen die einlangenden Fische aus und verpacken sie in Fässer und Kisten. Die ganze Gegend riecht nach Heringen, und wo man hinsieht und hintritt, liegen Heringe, frische, gesalzene, geräucherte, überall nichts als Heringe. Im guten Fischjahre 1925 sind in Yarmouth und Lowestoft in drei Tagen über 100,000 Fässer Heringe verfrachtet worden. In den holländischen und norwegischen Hafenstädten geht es ähnlich zu. Man hat berechnet, daß in den europäischen Gewässern durchschnittlich im Jahr zehntausend Millionen Heringe gefangen werden. Diese Fische sind eines der wichtigsten Volksnahrungsmittel; besonders in den Großstädten finden sie riesigen Absatz. Deutschland führt im Jahr über eine Million Fässer Salzheringe ein; England bedarf für seine Inlandmärkte 1,3 Millionen Fässer im Jahr.

Don der Einführung der Eßgabel.

Ein Bericht aus dem Jahre 1315 erwähnt als eine große Merkwürdigkeit, daß die Gemahlin des Königs Ludwig X. von Frankreich eine Gabel zum Essen benutze. Im Jahre 1585 macht sich der Verfasser eines Spottgedichtes darüber lustig, daß am französischen Hofe der „verweichlichte, weibische“ Gebrauch aufkomme, mit Gabeln zu essen. — In einer um 1480 verfaßten Schrift, wie man sich bei Tische betragen soll, heißt es: Fasse das Fleisch nur mit drei Fingern an, stecke es nicht mit beiden Händen in den Mund und laß deine Hand nicht zu lang im Teller. Im Jahre 1608 brachte der Engländer Coryate aus Italien die erste Gabel mit nach England. Doch er erntete nur Spott und Hohn; seine Landsleute, die heute mit Recht so viel auf gute Tischsitten geben, fanden es damals lächerlich, statt der Finger eine Gabel zu gebrauchen. Als sich später das neue Eßgerät doch nach und nach einfuhrte, eiferten französische und schottische Klöster gegen die „sündhafte“ Neuerung. Im Anfange des 17. Jahrhunderts verfertigten Nürnberger Messerschmiede die ersten Eßgabeln in Deutschland. Noch lange mag es gedauert haben, bis sich die neue Sitte allgemein eingeführt